

---

# FREIHEIT BRAUCHT VIELFALT

---

**Das Luxusretreat Schloss Elmau als perfekte  
Bühne für den G7-Gipfel**

***Für Hotelier Dietmar Müller-Elmau sind Offenheit und Vielfalt die Grundpfeiler jeglicher Inspiration. Auch als er im Juni 2015 die politische Weltspitze zum G7-Gipfel beherbergte, setzte er auf dieses Prinzip – und führte so das Treffen mit zum diplomatischen Erfolg. Autorin Tamara Dietl besuchte den Liebhaber philosophischer und ästhetischer Widersprüche am Schauplatz des Geschehens.***

***Herr Müller-Elmau, Sie haben dieses Jahr die Regierungschefs der sieben führenden demokratischen Industrienationen der Welt beherbergt. In Ihrem Hotel logierten Kanzlerin Merkel, US-Präsident Barack Obama, der britische Premierminister David Cameron, der französische Staatspräsident François Hollande, Italiens Ministerpräsident Matteo Renzi, Japans Premierminister Shinzo Abe und der kanadische Premier Stephen Harper. Wie sind Sie zu dieser Ehre gekommen?***

Es ist dazu gekommen, weil die Bundesregierung sich Elmau angeschaut hat. Es ist ja klar, wenn man in Deutschland irgendetwas Größeres macht, dann guckt man sich auf jeden Fall die besten Hotels in Deutschland an, und da gehört Elmau halt dazu. Dann schaut man sich an, was braucht man und was das kostet und so weiter ... und dann sieht man, dass das

für diesen bestimmten Zweck und für G7 perfekt passt.

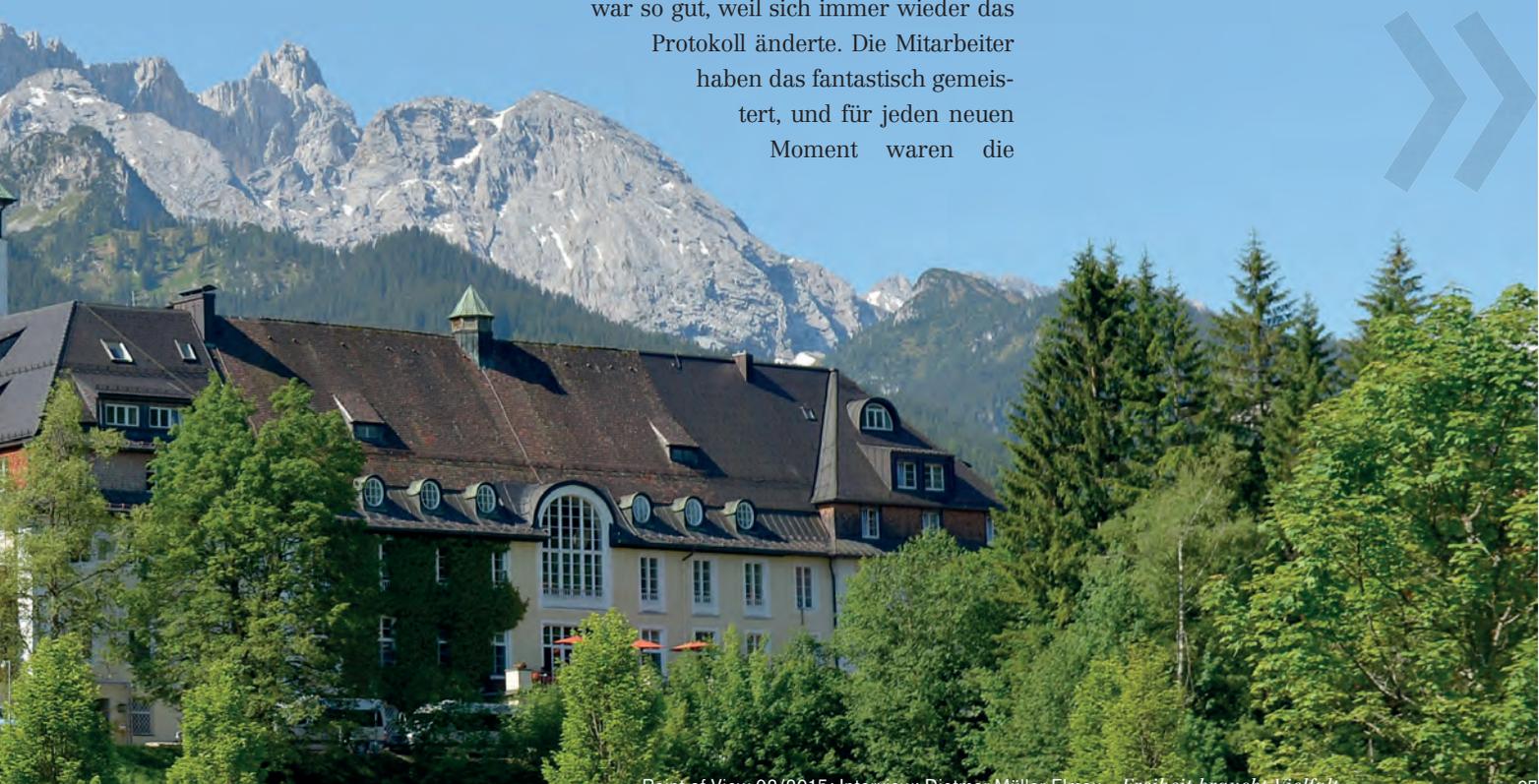
***Und wie lange haben die Vorbereitungen für diese eineinhalb Tage im Juni 2015 gedauert?***

Zwei Jahre, eineinhalb Jahre davon intensiv. Für diesen Gipfel war Elmau deshalb so perfekt, weil diese Gipfel letztendlich von der Offenheit leben. Das heißt, man hat zwar ein Programm und eine Agenda, und alles ist festgelegt, aber der eigentliche kreative Moment kommt, wenn die Agenda durchbrochen, wenn das Protokoll aufgehoben wird. Und dafür wird ein Platz gebraucht, der in der Lage ist, maximal zu improvisieren, der Mitarbeiter hat, die darauf vorbereitet sind. Wir haben hier in Elmau zur Hochsaison bis zu 150 Kinder – und wenn man mit denen umgehen kann, dann kann man das auch mit sieben Politikern! Da ist nichts kontrollierbar bei Kindern. Die Atmosphäre hier beim Gipfel war so gut, weil sich immer wieder das Protokoll änderte. Die Mitarbeiter haben das fantastisch gemeistert, und für jeden neuen Moment waren die

Räumlichkeiten immer vorhanden. Ob das die Bank war auf der Wiese oder der Fototermin hier in der Lounge oder da die Bibliothek – es war diese Vielfalt, in der sich viele unterschiedliche Menschen zurückziehen konnten und zu den Meetings aber dann auch wieder trafen. Also es war nahezu perfekt für diesen Zweck.

***Was spielte neben all diesen Dingen noch eine Rolle?***

Natürlich braucht man, wenn man so was aussucht, einen Ort, für den sich alle begeistern können, damit überhaupt eine gute Gesprächsatmosphäre entsteht. Und das war so. Kaum dass die angekommen waren, hieß es: Wow, what a place! Obama konnte sich gar nicht beruhigen, so begeistert war er. Schon beim Anflug hatte er ja traumhaftes Wetter. Und es war nicht das, was er sich unter Deutschland vorgestellt hat. Das hatte er bisher nicht gesehen,





dass Deutschland auch solche Landschaften hat, die ikonografisch sind. Nicht nur einfach schöne Hügel. Diese Wettersteinwand hat ja schon was.

***Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Als Schlossherr? Als Gastgeber? Als Dienstleister? Als Eventmanager?***

Das weiß ich gar nicht, weil ich die ganze Zeit darauf geachtet habe, was die Situation gerade braucht. Man überlegt immer nur, wie man das jetzt noch verbessern kann. Und dann habe ich dem Protokollchef gesagt: Pass auf, wir müssen hier was ändern und da was ändern. Das ist ja immer sehr, sehr heikel. Protokoll ändern ist wahnsinnig heikel. Das geht eigentlich gar nicht. Denn das ist eine Herrschaftsentscheidung. Es kann ja nicht sein, dass jemand anders außer der Bundeskanzlerin etwas entscheidet. Das heißt, es ist die Frage, wie man es ihr vorschlägt, wenn man etwas ändern will, weil man glaubt, dass es ein Vorteil ist.

***Können Sie ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern? Ein konkretes Beispiel?***

Das sind eigentlich Banalitäten, die dann große Wirkung haben. Schauen Sie, das Wichtigste sind natürlich die Fotos für die Leute und die Atmosphäre. Dazu gehört natürlich gutes Wetter. Und Wetter ist nicht kontrollierbar. Da muss man sich dann eben anpassen und sagen: Jetzt machen wir lieber das – und das lieber nicht. Und man muss überlegen, wie man das jetzt sagt, denn wenn man das Protokoll infrage stellt, stellt man praktisch die Herrschaft infrage. Das ist das, was bei so einer Veranstaltung anders ist als bei allen anderen Veranstaltungen, wo es eher darum geht zu sagen: Was ist die beste Lösung? Hier ging es um die

Frage: Wer ist verantwortlich? Man kann nicht Entscheidungen der Bundeskanzlerin vorgeifen. Man kann auch nicht insinuierten, dass die Entscheidung, die bisher getroffen worden ist, eine schlechte war. Die Bundeskanzlerin ist Gott sei Dank eine wahnsinnig offene und sehr rationale Person. Wenn man ihr einen Vorteil klar machen kann, der sofort begreifbar ist, dann hat sie natürlich sofort zugestimmt. Der

#### **Dietmar Müller-Elmau**

Dietmar Müller-Elmau wurde 1954 im Zimmer 54 auf Schloss Elmau geboren und studierte BWL, Philosophie und Theologie in München sowie Computer Sciences in New York. Mit der Entwicklung der bahnbrechenden Hotellerie-Software Fidelio, die bis heute zu den wichtigen Tools der Branche zählt, setzte er ab den späten 1980er-Jahren einen Meilenstein. Nach dem Verkauf des gleichnamigen Unternehmens 1997 widmete sich Dietmar Müller-Elmau dem von seinem Großvater erbauten Schloss Elmau. Nach dem Großbrand 2005 eröffnete er 2007 das Schloss Elmau – Luxury Spa & Cultural Hideaway und 2015 das Schloss Elmau Retreat.



Vorteil in einem konkreten Fall war zum Beispiel, dass, wenn wir das Protokoll jetzt ändern, eine Stunde mehr Verhandlungszeit zur Verfügung steht und zusätzlich noch bessere Fotos dabei rauskommen. Aber erst einmal war bei allen Beteiligten die Angst, wie machen wir das, ohne dass wir eins aufs Dach kriegen? Das war dann eine Änderung nach der anderen, und das hat die ganze Sache aufgerissen und geöffnet. Und in dem Moment, wo man das Korsett öffnet, passieren die politisch guten Dinge. Das kann man vorher gar nicht so planen. Die Bundeskanzlerin war ein paar Wochen vorher hier: Sie wollte fühlen, wie wir ticken. Sie hatte eigentlich gar keine Zeit zu kommen, aber dann war sie in München – anlässlich des 70. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau – und sagte: Ich fliege noch für eine Stunde nach Elmau. Aus der einen sind dann drei Stunden geworden. Es war ein ganz enges Fenster, in dem sie kommen konnte, und es war fraglich, ob der Hubschrauber überhaupt fliegen kann wegen der Bewölkung. Aber sie wollte unbedingt kommen.

***Was wollte sie denn so unbedingt sehen?***

Ich glaube, es ging ihr mehr darum, einen Eindruck der Atmosphäre zu bekommen, als etwas Konkretes sehen zu wollen. Ich habe ihr einfach alles gezeigt, und dann saßen wir kurz beim Mittagessen zusammen. Da habe ich ihr die thailändische Köchin vorgestellt. Sie hat gesehen, da ist ja eine Thai. Sie hat sich mit ihr unterhalten, weil sie thailändische Küche liebt, wollte wissen, wie sie diese Suppe macht – und es wäre doch eine tolle Idee, diese Suppe zu servieren, obwohl das Menü natürlich schon seit Monaten geplant war.

***Sie hat das Menü also wieder umgeschmissen?***

Ja, sie hat alles wieder auf den Kopf gestellt. Und dann sagte sie: Jetzt habe ich ein gutes Gefühl. Sie spürte, was für Typen wir sind. Egal ob wir aus Thailand, aus Deutschland oder sonst woher kommen, wir sind grundsätzlich offen für alles. Gastfreundschaft ist Offenheit. Deswegen

## »MAN WILL JA DIE MENSCHEN ÖFFNEN UND FÜR DIE EIGENEN IDEEN GEWINNEN«

hatte sie, glaube ich, ein sehr gutes Gefühl bei diesem Platz. Sie hat auch gesehen, wie wir bauen, die Architektur. Die ist ja auch sehr offen. Die Vielfalt, die Möglichkeiten. Freiheit braucht Vielfalt, ohne Vielfalt geht's nicht. Wenn man nur einen Raum hat, nur ein Zelt hat – dann ist halt auch nicht viel Raum für Fantasie. Aber wenn man eben vielfältige Möglichkeiten hat, die Freiheit, hier mit dem zu sitzen und dort mit einem anderen – und nicht alle in demselben Raum, und nicht einer hinter

Zeiten. Und für Merkel war er auch atmosphärisch und von den Bildern her ein Gipfel, der in Erinnerung bleibt. Frau Merkel hat das genial genutzt, politisch, sie hat den G7 völlig neu definiert hier in Elmau. Sie hat gesagt, es ist nicht mehr ein Weltwirtschaftsgipfel, sondern sie hat gesagt: Wir sind eine Verantwortungsgemeinschaft – für Verteidigung der Freiheit und für die Verbesserung der Lebensqualität. Damit hat sie den G7-Gipfel über die UNO und

definiert, wer in dem Club dabei sein darf: Nur der, der frei gewählt ist und der die finanziellen Möglichkeiten hat, anderen zu helfen und sich einzusetzen. Der hat eine Verantwortung.

Zum Beispiel sind die Inder dazu nicht in der Lage, die haben noch genug mit sich selbst zu tun, die sind noch ein Entwicklungsland, trotz aller Fortschritte. Und China ist nicht frei. Und Russland ist nicht frei. Durch diese neue Perspektive der Verantwortungsgemeinschaft hat sich die ganze Frage, soll der Putin dabei sein oder nicht, erledigt. Sie hat etwas angeboten, gegen das eigentlich niemand sein konnte. Nicht einmal Putin kann dagegen



**Die G7-Regierungschefs in sichtlich gelöster Atmosphäre auf Schloss Elmau.**

**Kanzlerin Merkel inspirierte das zu dem Begriff „Verantwortungsgemeinschaft“.**

dem anderen wie im Wartezimmer, sondern jeder hat seinen eigenen Raum – also nicht nur als Schlafzimmer, sondern auch als Meeting-Räume –, dann sind das Sachen, die Offenheit zeigen, und das ist das, worum es bei diesem Gipfel ging. Man will ja die Menschen öffnen für die eigenen Ideen und sie für sich gewinnen – und das schafft man nur, wenn man offen ist.

### **Zu welchen Ergebnissen hat diese Offenheit geführt?**

Es war politisch ein sehr erfolgreicher Gipfel. Vielleicht der erfolgreichste aller

alles gesetzt, was es gibt in der Welt. Europa ist eine Rechtsgemeinschaft und eine Verantwortungsgemeinschaft. Das Wort Verantwortungsgemeinschaft hat sie hier in Elmau entdeckt. Ich glaube, die Idee zu diesem Begriff kam von Obama, weil er beim Abendessen zu ihr gesagt hat: We have a responsibility. Wir haben die Mittel, wir sind frei gewählt, wir haben die Möglichkeiten – deshalb haben wir eine Verantwortung gegenüber denen, die das nicht haben. Das war genial, was sie daraus gemacht hat und wie sie das umgemünzt hat und neu

sein, gegen diese Art der Definition des G7. Das war absolut genial.

### **Erfüllt Sie das mit Stolz?**

Mit Stolz nicht. Aber Elmau hat sicher dazu beigetragen, dass die Atmosphäre so essenziell positiv war. Da ist der Ort entscheidend, das hat Merkel ja gesagt.





Die G7-Teilnehmer vor dem Wettersteinmassiv.



»MAN MUSS EINEN FREIEN KOPF HABEN. MAN MUSS ENTSPANNT SEIN«

Man geht eben nicht ins Bundeskanzleramt oder in Brüssel in den Konferenzraum. Da will doch jeder nichts wie weg, da guckt jeder auf die Uhr, schon gleich, wenn er angekommen ist. Was will man da? Dabei kommt nichts heraus. Das sind dann 17 Stunden Marathonsitzung, das ist alles nur Stress. Aber für die Sachen, bei denen man Richtungsentscheidungen fällen muss für die nächsten 100 Jahre, da braucht man einen offenen Kopf. Man muss einen freien Kopf haben, man muss entspannt sein. Sie hat dann diesen Trick angewandt, weil es schwierig war, einen Konsens in der Klimafrage hinzubekommen, wenn man sich auf ein ganz konkretes Ziel, ein konkretes Ja festlegt, was unerreichbar ist, wo alle nur frustriert sind, dass es ja doch nicht erreicht wird. In 20 Jahren G7 haben die es nicht geschafft, sich zu diesem Thema auf etwas Vernünftiges zu einigen. Da hat sie das Ziel so weit in die Zukunft gelegt, dass eigentlich niemand dagegen sein konnte. Es ist aber auch nicht so weit weg, dass man sagen kann, ist doch eh egal. Nein! Das ist eine Richtungsentscheidung, und jede Investition, die heute getätigt wird in

Bezug auf diese Richtungsentscheidung, wird danach beurteilt. Das ändert schon heute alles. Denn kein Mensch wird mehr in die falsche Richtung gehen. Und was sollen wir mehr von Politik verlangen, als dass sie uns die Richtung vorgibt? Du kannst nicht sagen, was und wo es genau gemacht wird, aber die Richtung kannst du vorgeben. Und das ist ihr gelungen. Das war ziemlich genial, und es ist ihr gelungen, weil sie mit Obama an einem Strang gezogen hat. Das war große Politik. Deswegen hat Greenpeace gesagt, Elmau hat geliefert. Das ist ja das größte Lob, das möglich war für den Gipfel.

***Ob man eine richtige oder eine falsche Entscheidung getroffen hat, weiß man in letzter Konsequenz ja immer erst im Nachhinein. Im Rückblick sind alle klüger, aber leben müssen wir unser Leben nach vorn. Warum waren Sie sich so sicher, dass Elmau der richtige Ort für den G7-Gipfel war, obwohl es ja im Vorfeld schon heftige Proteste gegeben hatte und auch während der Veranstaltung damit gerechnet wurde?***

Ich wusste, dass Elmau der perfekte Ort für so was ist. Wenn man hier ist, wenn man die Lage sieht, wenn das Wetter noch einigermaßen schön ist, kann eigentlich fast nichts schiefgehen. Aber natürlich, wenn die Polizei das nicht so gut geschützt hätte, dann wäre das alles auch nichts gewesen. Es war auch dadurch ein Riesenerfolg, weil die Polizei, vielleicht zu übermächtig, präsent gewesen ist, aber wer weiß, was passiert wäre, wenn sie nicht übermächtig gewesen wäre. Hinterher wären alle schlauer gewesen. Aber besser, es passiert nichts. Und es ist nichts passiert. Und diese Demonstration in Garmisch war fantastisch, wie eine große Party. Die Polizei hat das deeskaliert. Da waren ja 1.000 gewaltbereite Leute darunter. Sie haben geschafft, die zu entmutigen ...

***Entmutigen – ein schönes Wort ...***

... nach dem Motto, das macht gar keinen Sinn. Die haben gesehen, den Berg kommen sie sowieso nicht hoch. Die sind bis Wamberg – und da waren sie schon fix und foxi. Die sind ja gar nicht in den Wald reingekommen. Und mir war immer klar: Der

Wald ist ein super Schutz ringsum. Obwohl es auch Leute gab, die das Gegenteil behauptet haben. Aber die Wahrheit ist, im Wald sind keine Journalisten. Deswegen gibt es da auch keine Demonstranten. Weil Demonstranten gibt es nur dort, wo es Journalisten gibt. Das ist ja der ganze Zweck der Demonstration: Fernsehzeit abzuzwicken. Jede Minute, die die Kamera nicht auf dem Gipfel ist, sondern bei den Demonstranten, ist ein Gewinn. Es geht gar nicht um die Inhalte, es geht nur um die Zeit. Und das war klar, dass es im Wald unproduktiv ist, wenn da kein Journalist danebensteht. Und für die Journalisten war es zu anstrengend, die ganzen Kameras da hochzuschleppen, durch den Wald, durch den Sumpf durch. Das hat keiner gemacht. Es gab einige wenige, die kamen da hinten an den Zaun. Und sonst nichts. Und das Interessante ist, die hatten natürlich große Sorgen, auch wegen allen möglichen Sachen, was noch so passieren kann von den Bergen aus. Und deshalb waren überall mehrere Zäune und Absperrungen. Da war die Sicherheit ja gigantisch. Und die Politiker haben sich kein bisschen drum gekümmert. Und haben jede Art von Sicherheit ignoriert und sind da durchgebrochen. Und haben sich hier so bewegt, so frei, als ob es das Thema Sicherheit überhaupt nicht gäbe.

#### ***Dürfen Sie noch mal aus dem Nähkästchen plaudern?***

Die sind einfach durch das Tal gewandert, völlig ungeschützt. Und das war nicht geplant. Da gibt es so ein schönes Foto, wo zwölf Elektrocaddies hinter denen herfahren, und vornweg läuft Merkel, und dahinter läuft der ganze Pulk von Staatschefs. Hier unten durch das Tal durch. Ungeschützt. Das war ja ganz woanders geplant, wo es vielleicht nicht so sichtbar gewesen wäre. Aber hier? Völlig offen! Bei den anderen Gipfeln gab es auch innerhalb des Hotels überall Sicherheitsschranken. Und wir haben denen gesagt: Vergesst das. Wenn wir uns nicht frei bewegen können, die Mitarbeiter, dann können wir nicht den

Service bieten, den ihr braucht. Und dann geht der Gipfel schief. Wenn da irgendwas schiefliegt, das kann sich niemand leisten. Dass zum Beispiel das Essen nicht rechtzeitig kommt oder Ähnliches. Und die haben uns dann vertraut. Und wir haben ihnen gesagt, wir machen es jetzt mal anders. Wir machen es jetzt mal so, wie man es im Hotel macht. Nicht, wie ihr es euch im Protokoll vielleicht vorstellt.

Und dann sieht man, es geht. Es geht sogar lockerer. Man muss nicht überall mit weißen Handschuhen die silbernen Deckel öffnen und sonst was für Klischees zelebrieren. Man kann auch ganz normal sein. Die Merkel ist ja Gott sei Dank down to earth. Und dann haben sie das erste Mal

in der Geschichte des G7-Gipfels sämtliche internen Schranken aufgehoben. Und dadurch fühlte es sich so frei an.

***Auch wenn Sie nicht stolz auf den Erfolg des G7-Gipfels sind – aber dass der Freiheitsgedanke sich hier in der Realität bewährt hat, muss Sie doch sehr glücklich machen. Schließlich zieht sich das Thema Freiheit wie ein roter Faden durch Ihr ganzes Leben.***

Ja, das war von Anfang an das Leitmotiv in meinem Leben. Das war immer Freiheit. Maximale Freiheit. Freiheit heißt ja auch Offenheit. Ohne Offenheit gibt es keine Freiheit. Freiheit braucht Vielfalt, braucht Mehrdeutigkeit. Wenn ich zurückgucke,

**»UND DANN HABEN SIE DAS ERSTE MAL IN DER GESCHICHTE DES G7-GIPFELS SÄMTLICHE INTERNEN SCHRANKEN AUFGEHOBEN«**



**Im Dorf Krün luden Trachtenvereine und Gebirgsschützen zu echt bayrischer Brotzeit.**





»GASTFREUNDSCHAFT  
IST DIE GRUNDLAGE  
DER MENSCHLICHEN  
ZIVILISATION«

egal was ich gemacht habe, sei es mein Studium der Philosophie oder meine Softwarefirma Fidelio oder mein Hotel Schloss Elmau, dazwischen, davor, danach, egal was ... sobald ich angefangen habe, bewusst zu denken, so mit zehn Jahren, war das für mich das zentrale Thema. Ich habe mich zum Beispiel nicht für Drogen interessiert, weil ich das als Einschränkung meiner Freiheit betrachtete. Die anderen sahen das als Bewusstseinsweiterung. Das war mir sofort klar, dass es das absolut nicht ist. Ich war auch nur einmal in meinem Leben betrunken. Das war als Kind, da hat mir jemand zu viel Bier gegeben. Seitdem kann ich kein Bier mehr trinken. Dieses Erlebnis, nicht mehr Herr meiner Sinne zu sein, das empfand ich als eine unerträgliche Einschränkung.

*Sie fühlten sich aber auch sehr eingeschränkt hier auf Elmau, dem Schloss, das Ihr Großvater, der zivilisationskritische Theologe und Philosoph Johannes Müller, Anfang des vorigen Jahrhunderts bauen ließ, auf dem Sie 1954 geboren wurden und Ihre Kindheit und Jugend verbrachten. Danach wollten Sie unter gar keinen Umständen Hotelier werden ...*

Ja, mein Großvater baute Schloss Elmau, damit seine Gäste hier in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter bei Konzerten und Tanzabenden mit klassischer Musik und in unberührter Natur



Urlaub vom Ich machen sollten. Im Sinne der Bergpredigt sollten sie selbstvergessen, unbewusst und unmittelbar wie Kinder ihres göttlichen Wesens in der Stille der Natur gewahr werden können. Insofern waren mir immer schon Leute suspekt, ob das jetzt bei den Drogen war oder in der Metaphysik, die behaupten, sie hätten Zugang zu einem Jenseitigen und würden dadurch über den Dingen oder über den anderen Menschen stehen. Es war immer eine Rebellion gegen die Anmaßung von mehr Wissen oder Macht von anderen. Als Kind sowieso, in der Pubertät erst recht. Und dann in Elmau, wo ich umgeben war von lauter Menschen, die auf alles Antworten hatten. Aber als Kind wusste ich ganz genau, sie hatten keine Antwort auf diese eine Frage, die mich damals schon beschäftigt hat: den Holocaust. Auf den hatten sie überhaupt keine Antwort. Da war nur Schweigen im Walde. Das hat mir keine Ruhe gelassen.

Und deswegen war ich hier sozusagen auf Kriegsfuß mit Elmau. Meine Mutter war die Einzige, die rebellierte, sie war sozusagen eigensinnig. Die pochte auf ihren Eigensinn. Mein Großvater sagte, das ist so – und sie sagte, das kannst du so sehen, aber ich seh's ganz anders. Unsere Gesellschaft hat ein gestörtes Verhältnis dazu, wenn jemand ganz eigen seine Welt leben will und sich nicht um den Rest schert. Das ist dann ein Eigenbrötler oder so was Ähnliches ...

*Und dieses Bedürfnis nach Eigensinn können Sie nun hier befriedigen?*

Ich wollte hier eigentlich nur einen Platz schaffen, wo möglichst viel Freiheit besteht, wo jeder machen kann, was er will. Ganz egal, was er unter Freiheit versteht. Wenn ich es philosophisch sehen will, dann ist Gastfreundschaft sozusagen die Grundlage der menschlichen Zivilisation. Weil wir alle nun mal nur Gäste sind auf dieser Welt. Wir könnten auf dieser Welt nicht leben ohne Gastfreundschaft. Das ist der zivilisatorische Auftrag der Hotels: Gastfreundschaft zu ermöglichen. Und damit überhaupt Reisen, Bewegung, Austausch zwischen den Menschen und so weiter und so fort. Und das heißt, das Prinzip der Offenheit zum zentralen Prinzip zu machen: Du musst dieses Prinzip der Offenheit und der Gastfreundschaft schon in der Architektur und den Materialien sichtbar machen – die Weltoffenheit als auch gleichzeitig das Gefühl der Geborgenheit.

Aber das machen ja nur sehr wenige in der Hotellerie, auch wenige Architekten. Die reflektieren gar nicht darüber, was ein Hotel eigentlich ist. Und wenn du diesen Gedanken aufnimmst, dann ist eigentlich das, wie wir es gemacht haben, total durchdacht bis zum Ende. Es widerspricht allerdings den Regeln der modernen Architektur. Aber ein Hotel lebt von den Brüchen, von der Komplexität und dem Widerspruch. Weil nur Widerspruch Offenheit schafft. Man kann nicht überall



Eine Atmosphäre der Gastlichkeit zieht sich als roter Faden durch das Konzept von Schloss Elmau.

Die offene Architektur nimmt vielerlei Formen an: „Mehrdeutigkeit statt Eindeutigkeit“ nennt das Dietmar Müller-Elmau.

Kanzlerin Merkel überzeugte sich im Vorfeld persönlich von Schloss Elmaus besonderer Ausstrahlung und reiste mit einem guten Gefühl wieder ab.

das gleiche Holz nehmen, man kann nicht überall den gleichen Stein nehmen, man muss ständig widersprechen. Man kann doch nicht überall den gleichen Stil machen. Auch nicht in der Architektur. Auch nicht in der Fassade. Auch nicht in den Fenstern. Das traut sich bisher nur keiner. Weil das nicht so leicht eine Trademark hinterlässt, die man kopieren kann. Und dafür braucht es Widerspruch, Mehrdeutigkeit – und nicht Eindeutigkeit. Ich maße mir nicht an zu sagen, dass meine Sicht richtig ist. Das will ich offenlassen. Deswegen fällt es uns auch so schwer zu sagen, was Elmau ist – außer, dass es offen ist.

***Elmau als eine Vision, eine Idee von etwas, das wir nicht beschreiben können, verstehe ich Sie richtig?***

Es ist eine Idee von Möglichkeiten. Das ist im Grunde genommen das Stadtleben. Das Stadtleben ist ja auch ein Möglichkeitsleben. Man geht in die Stadt, weil man alle Möglichkeiten hat. Man nutzt sie aber gar nicht. Aber man geht deswegen hin, weil es Freiheit bedeutet. Das hat man auf dem Land eben nicht. Stadtluft macht frei, sagt man. Ich habe sozusagen versucht, die Stadtluft in die Natur zu verlegen.

Ich habe mich ja gefragt, wieso mache ich das überhaupt mit dem Hotel? Natürlich war es Zufall, wie vieles im Leben. Ich wollte es ja nicht. Und dann frage ich mich, wieso machst du es trotzdem? Und irgendwann komme ich nicht

raus, weil ich zu viel Geld investiert habe und sage, ich kann es mir nicht leisten, einfach pleitezugehen. Ich muss schauen, dass ich irgendwie überlebe. Trotzdem muss ich mir eine Begründung geben, einen Sinn und mir sagen, das ist doch nicht ganz so sinnlos, wie du denkst.

***Im Sinne von Friedrich Nietzsches „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“?***

Ja, bei meiner Softwarefirma, die ich Fidelio genannt habe und die ich gegründet habe, bevor ich Elmau übernahm,

***»DU MUSST DIESES PRINZIP DER OFFENHEIT UND DER GASTFREUNDSCHAFT SCHON IN DER ARCHITEKTUR UND DEN MATERIALIEN SICHTBAR MACHEN«***

war es ja auch die Idee der Freiheit – das Empowerment der Käufer dieser Software. Ich wollte sie in die Lage versetzen, ihre Welt besser zu gestalten. Der Trick von Fidelio war eigentlich, dass ich mit der Hotellerie nichts zu tun haben wollte, weil das Leute sind, die meiner Meinung nach nicht sehr gut abstrahieren und systematisieren können. Und wenn man Software entwickelt, muss man wahnsinnig gut abstrahieren und systematisieren können. Sonst kann man nicht programmieren. Und wenn jemand nicht weiß, was er will, ist es unmöglich, ein Programm zu schreiben. Ein Programm kann man nur schreiben, wenn man genau weiß, was man machen will. Und mit aller künstlichen Intelligenz der Welt muss alles vorgedacht sein.





Deshalb wollte ich nichts damit zu tun haben, weil ich dachte, das ist eine Neverending Story. Das konnte ich mir nicht leisten, und ich wusste, dass sie jeden Tag ihre Meinung ändern würden. Und deshalb müssten sie einfach selbst in der Lage sein, etwas zu ändern, ohne mich zu fragen. Also musste ich eine Sprache entwickeln, die ihnen ermöglicht, die Software ihren Bedürfnissen entsprechend anzupassen. In der Not – denn ich wollte das Geld haben, aber nicht den Ärger danach – ist mir die Idee gekommen, wie man es machen kann. Das war das Spezielle von Fidelio. Wir nennen das User-definable Software: Der Nutzer definiert selber die Software, die er benutzt – den Input, den Output, die Form. Und dadurch konnten eben Hotels in Argentinien, in der Mongolei oder auf Kreuzfahrtschiffen mit demselben Sourcecode ganz verschiedene



Entwicklungen und Prozesse und Daten verwalten, ohne dass sie mich anrufen mussten und fragen: Kann ich dieses Feld auch haben oder nicht haben? Sie konnten ihre Welt selbst bestimmen. Das ist bis heute nicht kopiert worden. Komischerweise kann man Freiheit nicht so leicht kopieren. Die Leute kopieren immer nur eine bestimmte Idee, die konkret ist, aber was offen ist in sich, lässt sich nicht so leicht kopieren, weil es ja jeder anders macht. Der Grundgedanke der Freiheit, der in

dieser Software drinsteckt, der ist bis heute die Trademark dieser Software. Deshalb ist sie weltweit erfolgreich.

***Und Sie haben letztendlich zu früh verkauft, auch wenn Sie 55 Millionen Euro dafür bekamen – die finanzielle Grundlage, Elmau nach dem Brand 2005 neu aufzubauen und daraus eines der besten Luxushotels der Welt zu machen? Für diese Leistung sind Sie ja auch schon mehrfach ausgezeichnet worden ...***

Ja, natürlich! Natürlich habe ich meine Anteile an Fidelio zu früh verkauft, viel zu früh. Die Firma ist ja jetzt für Zigmilliarden verkauft worden. Es ist eine gigantische, erfolgreiche Firma und ich bin sehr stolz darauf. Ich freue mich jeden Tag, dass das so erfolgreich ist und dass das so weitergeht. Aber nachdem ich ja nie in diese Welt reinwollte, kann ich von Glück sagen, dass ich so glücklich rausgekommen bin. Es hätte ja auch im Desaster enden können. Und wer weiß, was ich für Dummheiten gemacht hätte, wenn ich noch mehr Geld verdient hätte. Aber dann kam eben Elmau, und dann war wieder dieser Gedanke: Freiheit! – Wie kann ich das öffnen, wie kann ich das für mich erträglich machen? Und wie kann ich diese geschlossene Gemeinschaft in eine offene Gesellschaft überführen? Ein Idyll deutscher oder kultureller Eindeutigkeit in ein Idyll offener Mehrdeutigkeit überführen?

### **Schloss Elmau**

Das Schloss wurde in den Jahren 1914 bis 1916 von Dr. Johannes Müller als „Freiraum des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens“ erbaut. Im Zentrum standen das Erleben der Stille der Natur und das kulturelle Erlebnis. Nachdem 2005 ein Brand zwei Drittel des historischen Gebäudes zerstört hatte, gelang es, das Hotel am 20. Juni 2007 als Luxury Spa & Cultural Hideaway in neuer Großzügigkeit wiederzueröffnen. Zum Ausgleich der durch den Brand verringerten Zimmeranzahl wurde am 21. März 2015 das Schloss Elmau Retreat nach zweijähriger Bauzeit als zweites Hotel eröffnet. Insgesamt stehen den Gästen nun in den beiden Hotels 170 Zimmer und Suiten, fünf Spas und neun Restaurants zur Verfügung.





Hochkarätige Veranstaltungen aus Kunst und Kultur sind bis heute zentraler Bestandteil des Angebots auf Schloss Elmau.

UN-Generalsekretär Ban Ki Moon nahm gemeinsam mit den sieben Regierungschefs ebenfalls am Gipfel teil.

***Ist das vielleicht auch der Grund, warum hier so viel zusammenkommt?***

Am Anfang gab's Klassik, dann Jazz, dann Pop, dann gab es Literatur, dann gab es intellektuelle Debatten – und jeder machte, was er wollte. Es war nicht irgendwie ein Programm. Man kann nur Freiheit schaffen, indem man Menschen Freiheit gibt zu machen, was sie wollen. Dann kam die Idee mit dem Spa ...

***... das mittlerweile vielfach ausgezeichnet worden ist als eines der besten Spas der Welt ...***

... und ich hab ja gar keine Ahnung von Spa. Ich gehe da auch gar nicht rein. Und deshalb war es mir immer wichtig, die richtigen Leute zu finden, die offen sind, die nicht zu dogmatisch sind. Ein bisschen

***»MAN KANN NUR FREIHEIT SCHAFFEN, INDEM MAN MENSCHEN FREIHEIT GIBT ZU MACHEN, WAS SIE WOLLEN«***

Dogmatismus muss man schon haben. Man muss schon an das glauben, was man macht. Aber man darf sich nicht zu wichtig nehmen. Also wichtig ist, dass man nicht nur einen Yogalehrer hat, sondern 20, damit sie sich gegenseitig relativieren. Dass man nicht nur einen Koch hat, sondern dass man einen Gourmet hat und noch diese Küche und noch jene Küche. Kurz, dass man Widersprüche schafft.

***Um es ganz konkret zu machen, diese neue Speisekarte hier im Retreat ist ja ein ziemliches Kuddelmuddel, wie ich als Hamburgerin sagen würde.***

Genau, Kuddelmuddel. Man kann thailändisch essen, besser oder genauso gut wie in Thailand, man kann aber auch alles mischen. Die Thaisuppe als Vorspeise, als Hauptgang Fisch aus dem Walchensee. Oder auch die bayerische Suppe vorweg oder oder oder ... Das öffnet die Sache. Die Menschen wollen aufmachen. Die sind offen. Sie wollen nicht nur eine Sache, sie wollen nicht nur Gourmet, nur italienisch, nur thailändisch. Das ist ja in Deutschland so verpönt, die Vermischung. Das ist aber das Interessante, weil das die Mehrdeutigkeit schafft. War's jetzt Thai oder war's nicht Thai oder bist du Anything

Goes oder was ist das hier eigentlich? Für die ist Freiheit suspekt, denn es ist sozusagen Beliebigkeit.

***Wenn nichts vorgegeben ist, kann es auch ganz schön anstrengend werden. Weil man für sich selbst immer wieder herausfinden muss, was man will.***

Das ist doch das Prinzip eines Lebens in Freiheit. Immer wieder neue Öffnung

schaffen, weil das Leben nie zu Ende ist. Deswegen suche ich nicht nach Antworten, sondern immer nach neuen Fragen. Man kann sich eingraben lassen, wenn man keine Frage mehr hat.

***Haben die Regierungschefs der G7-Staaten hier in Elmau nun mehr Antworten gefunden oder mehr Fragen gestellt?***

Politik ist nicht ein Mittel, um perfekte Weltenbedingungen zu schaffen, sondern nur, um das Schlimmere zu verhindern. Man muss von dem Ansatz ausgehen, dass die Welt nicht vollkommen ist. Die Unvollkommenheit der Welt schafft die Freiheit für den Menschen und die Bedingungen für immer neue Fragen. Wäre die Welt vollkommen, gäbe es keine Freiheit mehr und auch keine neuen Fragen. Man muss sich anstrengen, muss sich Mühe geben und versuchen, den eigenen Horizont an Freiheit ständig zu erweitern und zu verbessern. Aber – das geht natürlich nur, wenn man die Freiheit des anderen als die Grenze der eigenen Freiheit respektiert. ♠